



## Illustrirtes humoristisch-satirisches Monatsblatt

### Blickbeobachtungen.

Dresden. Das Verboten der Schweiz gegen Haupt und Sohn der bei Sachsen vertriebenen Deutschen ist die ausdrückliche Absicht des Vaters mit noch deutlicher Worte gebraucht zu nennen und die Völge schweigt recht verschämungsvoll.

Leipzig. Der Konsul von Sachsen im Konsulat von Antwerpen. Bei einem hier stattgefundenem Konferenzschlaf-

zischen Gruppen- und Gedenkgeschäften hat sich herausgestellt, daß man mit Kreuz und Lederhosen eben soviel als mit Uniform.

Wien. Der an der deutsch-österreichischen Grenze aufgestellte Oberst, der nicht sehr an die österreichische Seite denkt.

Nürnberg. Davon ist der Kultus nicht gerückt. Es hat sich den kleinen Belagerungskrieg endgültig eingestellt.

Königsberg. Da die Völpe des Finanzministers vollständig verloren haben, so kann man sie abholen und die Abteilung des Kaisers ein Gewinne durch die europäischen Hauptstädte konzentrieren. Man hofft auf einen großen finanziellen Erfolg.

## Geisterstimme.

**G**s war in gar grohen Tagen  
Und ihrer wird freudig gedacht,  
Da ward zu Sempach geschlagen  
Die männermordende Schlacht.

Der Ritter raublustige Schaaren  
Vom österreichischen Land,  
Sie kamen vom Rhein gefahren  
Und drohten mit Blut und Brand.

Wir sahen uns kühn zur Wehr  
Voll flammender Kampfeslust,  
Ich drückte die feindlichen Speere  
Voll Opfermut mir in die Brust.

Das löste die feindlichen Reihen  
Und warf sie aus Ordnung unducht,  
Man sah die Adler und Lenen  
Todt oder auf schlemiger Flucht.

Mein Opfer tod war nicht vergebens,  
Den ich für mein Land mir erkör,  
Und neuen, frischblühenden Lebens  
Quoll draus eine Fülle hervor.

Aus meinem Blut ist entrosen  
In unvergänglichem Reiz  
Das Kleinod der Eidgenossen,  
Die glänzende Freiheit der Schweiz.

Bwar durft' ich es nicht erleben,  
Geblichen in heiser Schlacht,  
Doch darf mein Schatten durchschweben  
Das Land, das ich frei gemacht.

Wohl seh' ich die Enkel walten  
Und schöpfern aus reichem Born  
Und dennoch will mir zerpalten  
Das Herz ein gewaltiger Born.

Wir sind einst Sieger geblieben  
Im Kampf mit offnem Visir!  
Mit solter Schrift stand geschrieben:  
„Siebt drausen!“ an unserer Thür.

Die Freiheit, die uns geworden,  
Sie soll uns gegönnt nicht sein,  
Es schleichen durch Hinterporten  
Die Feinde sich wieder herein.

Von Lauschern, Hörjern, Spionen  
Und Spähern wimmelt's umher,  
Die mitten unter uns wohnen —  
Wenn ich nur kein Schatten wär!

Da wärd' ich zum zweiten Male  
Des Schweizerland's Schutz und Schirm;  
Ich wärd' mit dem Schuh von Stahle  
Berreten das feile Gewürm.

Sie lieben von ihrem Gebahren  
Wohl baldigst und hätten genug!  
Ich wollte unter sie fahren  
Wie mein Ahn, der den Drachen erschlug.

Des diplomatischen Tandes  
War ich von jeher schon müd:  
Ich bin der Arnold des Landes,  
Der Stentjan von Winkelried.

## Deutscher Reichstag.

(Spezialbericht des „Wahren Jacob“)

Tagesordnung: Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie.

Präsident: Die Sitzung ist eröffnet.

Ein Landrat: Lassen Sie uns die Sitzung mit dem üblichen Maßregelgang beginnen!

Chair der Landräthe: Gegen Demokraten

Helfen nur Soldaten!

Gegen Sozialisten!

Helfen Katholiken!

Abg. Kroatische: Bravo! Das versteht auch ich!

Abg. Singer: Meine Herren, bei allem ist uns amtlich bescheinigt worden, daß der Spion Schröder den Druck der „Freiheit“ aus seiner Tasche bezahlt hat. Ich kann Ihnen die amtliche Bescheinigung des Staatsrat von Schlesien vorlegen. Hier ist sie. (Legt das Papier auf den Tisch des Hauses.)

Abg. H. Heßdörffer: Brauchen Sie gar nicht; ich glaube Ihnen so auch. Aber ich muß erklären, daß der Schröder, wenn er das gethan, sich um die konfessionellen Bestrebungen gemacht hat; denn wenn die „Freiheit“ erscheint, so ist es und konfessionell viel leichter, die Notwendigkeit des Sozialistengesetzes zu begründen. Sie sind also im Rechtm, wenn Sie glauben, mit Ihrer Erklärung den Schröder eines Schlag vereitelt haben. Der Mann hat aus Patriotismus gehandelt.

Abg. Dömerger: Früher habe ich auch für das Sozialistengesetz gestimmt. Anno früher ist mir aber vor meiner Gotteshärtlichkeit bang geworden und ich stimmte dagegen. Wenn heitere Zeiten kommen, werde ich auch wieder einmal dafür stimmen.

Abg. Ritter: Bravo, lieber Freund, ganz meine Meinung. Genau so werde ich es auch machen.

Sozialsekretär v. Ketteler: Meine Herren, erzählen Sie sich nicht so. Schade, daß ich nicht Kriegsmüller bin. Wäre dies der Fall, so würde ich mit zweimal hunderttausend Mann nach der Schweiz rücken und den Polizeihauptmann Fissler gefangen nehmen. Proschalten an sozialdemokratischen Abgeordneten mitteilen, ich ein schweres Fall und man hat schon gehört, daß wegen geringfügigeren Sachen feldjäger unterkommen werden sind.

Abg. v. Marquardsen: Die Sache ist insoffern lästig, als es sich

für und in dieser Sache dorum handelt, den Volks zu morden, ohne ihm noch zu sagen. Ein Übeligen bin ich gegen die Sparwirtschaft. Denn wenn wir einen Sozialstaat für heimatlos erklären, so werden die Nachbarstaaten sich meistern, ihn anzunehmen. Wenn wir ihn hinausfließen, so schreibt sie ihm sicher herbei; das wäre dann ein perippetum mobile, von dem nicht nur der ausgeworfenen Sozialist, sondern auch unsere Polizei auf Jahre hinaus ihn und herbewegt würde. Und das dürften wir die Polizei nicht hinaus tun.

Abg. Windhorst: Meine Herren, Sie werden mir geben, daß mein politischer Freunde und ich verstanden haben, in der Frage des Sozialistengesetzes den richtigen Bildzaal zu wenden. Wie sind gegen das Sozialistengesetz und sind eigentlich doch dafür und sind für das Gesetz und sind eigentlich doch dagegen. Mein Freund Reichsverwalter hält es befannlich vor jeder Abstimmung über dieses Gesetz und das soll ihm ein Nationalsozialer einmal nachmachen. Wie ich stimmen werde, ist klar; weniger klar ist, wie meine Freunde stimmen werden. Ich bin also gegen das Gesetz; sollte ich die Situation, wodurch ich nicht Wolfe, so gehalten, daß ganze Gesetz in Frage kommt, dann werde ich dafür stimmen, daß es verlängert wird.

Abg. Reichsverwalter: Dann bin ich bereit, mich abermals zu hänten. (Stürmisches Bravou im Hintergrund.)

Abg. Bebel: Wer wird die abgesetzten Häute des Herrn Reichsverwalters in der zoologischen Abteilung des germanischen Museums zu Nürnberg aufhängen. (Heiterkeit.) Sie werden für die spätesten Geschlechter noch ein Denkmal der politischen Gewandtheit ihrer Vorhaben bilden. Im Übeligen hat man immer gehabt, es gab keine Spione in der Schweiz. Aus, man hat eben den Wald vor lauter Bäumen nicht gesehen.

Abg. v. Ketteler: Die Göttin Justitia und ich haben eine wässrige Rose. Sie begreifen also, daß mir die Erklärungen des Herrn Sozialdemokraten gar nicht imponieren.

Abg. Dr. Grotius: Man hat mir nachgeschaut, ich hätte meine Meinung gewechselt. Das ist nicht wahr; ich bin nur soslug gewesen, federfrei mit dem politischen Umlauf zu gehen. Ich hätte gern einen Staatsmann sein mögen, bin aber dabei abgeschlagen. (Heiterkeit.)

Abg. Stöcker: Wir leben jetzt in einer großen Zeit; das sehen Sie schon an dieser Debatte. Eine laufende Zukunft liegt vor uns. Demnächst werden wir sogar nur die Kleinigkeit von 280 Millionen für das Militär zu bewilligen haben. Haben wir erst die Sozialdemokraten draußen, so stehen keine politischen Freunde und ich hoffe den Antrag, sämtliche Juden aus dem Lande, wo Milde und Honig steht, zu ver-

## Der Prinz von Persien.

Eine nicht ganz unbare Geschichte.

Von Hans Flurz.

Sie neugierige Bewohner der berühmten See- und Universitätsstadt V. waren in keiner geringen Aufregung, denn seit einigen Tagen sah ein Prinz in ihren Mauern, ein lebhaftes Kind, den Prinz von Persien. Er reiste wohl infolge, doch mit dem gewöhnlichen Vorbehalt, daß dieses Infanzio überall, wohin er kam, schon vorher in den Zeitungen hupfte. In Z. gedachte der Prinz, wie man höre, einer längeren Aufenthalts zu nehmen und die gute Gesellschaft verschafft sich davon außerordentlich viel. Man wollte Bälle und andere Vergnügungen arrangieren und den östlichen Prinzen dazu heranziehen.

Anfangs hielten sich Seine persische Hoheit, die in dem ersten Hotel der Stadt sich eingetragen hatten, sehr zurück. Das Ergebnis des Fürsten bestand aus zwei sehr verschwiegenen Dienern, offenbar Perlen, die aber ganz gut deutsch kamen. Sie bedienten den Prinzen ganz allein, und die Kellner und Zimmermädchen, die von den neugierigen Gastmägten des Hotels mit Fragen belästigt wurden, konnten keine Auskunft geben. Da man ihnen aber Trübsel gab, so sagten sie eben, was ihnen einfiel, und bald ließen neben den Prinzen die abenteuerlichsten Erzählungen in der Stadt um. Man erfuhr, daß er allerlei geheimnisvolle religiöse Ceremonien in seinem Gemach vornehme. Er schien nach dem, was man hörte, zu den Feueranbetern zu gehören. Dann hielt es, er habe einen Siegboot eigenhändig geflochten und die Wände mit dem Blute des Thieres beklebt. Die jungen Damen der Stadt nahmen am den geheimnisvollen Perlen ein sehr lebhaftes Interesse und die Wunder der Märchen von „Taufend und eine Racht“ beschäftigten ihre Gedanken. Die jungen Herren waren ebenfalls böse, da von gar nichts als vom ehemaligen geheimnisvollen Perler die Rede war.

Acht Tage nach seiner Ankunft fuhr der persische Prinz zum ersten Mal aus. Es war ein hübscher junger Mann mit elegantem Haltung, bleichem Gesicht, regelmäßigen Augen und von einem vornehm, geheimnisvollen Beflen. Seine Kleidung war europäisch, nur trug er auf dem Haupfe die hohe spitze Mütze der Perler.

Die Damenvelt geriet in keine geringe Aufregung ob dieses Prinzen, der so hübsch war und so geheimnisvoll auftrat. Hundert schöne Augen blinzelten gärtlich und schimpften dem Perler nach, wenn er durch die Straßen dahinfuhr. Er schien es nicht zu bemerken, umholt aber feiste die elegante männliche Jugend über die sonderbare Geschmackstracht der jungen Damen, die sich von Fremdländern so sehr angezogen fühlten. Besonders ist die Nation der Perler immer so gewesen.

Besonders beim Kommerzienrat von Arneheim interessierte man sich

lebstest für den Perler und dies Interesse war von des Kommerzienrats ebenso höher als polter Tochter Bertha angeregt worden. Bertha war zwar schon verlobt, allein dies hielt sie nicht ab, eine Begegnung mit dem Perler zu suchen. Sie wollte glänzen und dazu erschien ihr Bräutigam nicht recht geeignet. Von Arneheim war nämlich erst seit einigen Jahren durch eine glückliche Spekulation reich und darnach auch Kommerzienrat geworden. Er hatte eine langjährige Freundschaft, den Juristenzornstein, der ihm diebstahl Dienste geleistet hatte. Ornstein hatte einen einzigen Sohn, von Arneheim nur die Tochter Bertha und in einer guten Stunde vertrug man einander die Kinder zu vermählen. Die Sache wurde wie ein Geschäft abgeschlossen und nachdem der junge Arnold Ornstein das juristische Studium absolviert hatte, verlobte man ihn mit der polter Bertha, die sehr gnädig auf den Bräutigam, einen hübschen und sonnen jungen Mann, herabließ. Indessen jedoch man die Vermählung noch hinaus, so nahm Arnold eine entsprechende Antritt haben würde, und dies war der polter Bertha ganz recht. Bis dahin könnte sich noch manches ändern.

Der Kommerzienrat konnte seiner Tochter, die er sehr liebte, nicht leicht einschlagen. Als sie ihn daher anforderte, eine Soirée zu geben und den persischen Prinzen dazu einzuladen, wollte er es nicht recht daran, denn, meinte er, man wisse doch kaum, womit man eine Einladung des landkreisigen Generalebtes und Böschalters begründen solle. Allein Bertha drang so sehr in ihn, daß er nachgab, zumal die Tochter von der Mutter, einem durch Exportlumpenslager dummplatz aufgeschlagenen Weibe, energisch unterdrückt wurde.

Arnold, der glücklich seine tollende Bräutigam, machte zwar ein finstres Gesicht, allein man nahm auf ihn keine Rücksicht. Er sollte sich bei Zeiten auf den Pantofel des polter Bertha vorbereiten.

So kam der Abend heran, den man für die Soirée festgelegt, und in den feierlich erleuchteten Räumen des Herrn Kommerzienrats von Arneheim bewegte sich eine elegante Gesellschaft, die mit Angeld auf den Glanzpunkt der Soiree, das Erscheinen des persischen Prinzen, harrte. Herr von Arneheim hatte dem Prinzen gehednet, die elegante Gesellschaft würde es sich zur hohen Ehre annehmen, seine Tochter in ihrer Mitte zu sehen, und der Prinz hatte in gutem Französisch geantwortet, er pflegte sich zwar nicht aufzuhändigen, allein einer höchst lebenswürdigen Einladung könne er nicht widerstehen und werde gerne kommen.

Und er kam. Seine Liebenswürdigkeit begaberte alle jungen Damen, besonders aber die polter Bertha, welche auch auf ihn einen besonderen Einfluß gemacht zu haben schien. Der junge Ornstein war schier untröstlich, er sah ohnmächtig und ging voll hilfloser Unmutsh zu noch dem Schlüsse der Soiree hinweg.

Am meisten freute sich von dem Perler war indessen die Frau Kommerzienräthin von Arneheim. Für sie war der asiatische Prinz eine Art höheres Wesen. Geräuschlos zog sie die Lippe empor, wenn sie den

bauen, nämlich nach Palästina. Wir dürfen dann höchstens auf die Zustimmung der Weisheit dieses hohen Hauses rechnen. Applaudieren Sie doch, meine Herren, ich kann mir doch nicht selbst applaudieren!

Abg. v. Hammerstein: Bravo! Bravo!

Abg. v. Beningen: Man sagt allgemein, ich sei ein Staatsmann, und ich sage es auch. Als solcher sollte ich eigentlich nicht von der Sache sprechen, die auf der Tagesordnung steht. Meine Herren, man spricht so viel von Revolution. Ich sehe keine Revolution. Man hat zwar schon Nachtwächter an hellen Tage herumlaufen, allein ich glaube an keine Wunder! Seit der Pastor kennt die Sonne nicht mehr rückwärts drehen und schließen kann, ist für mich alle Möglichkeit ausgeschlossen, daß es jemals eine Revolution geben könnte.

Abg. Süder: Ganz meine Meinung!

Präsidient: Herr Abg. Reichensperger hat sich noch zu einer sehr ständigen Rede über die historische Entwicklung seiner Hütungen gemeldet, aber es ist ein Schlußantrag eingeflossen. Wir stimmen ab!

Eine Stimme: Wir haben genug von den Häutungen des Herrn Reichensperger.

Präsident: Die Mehrheit des hohen Hauses ist für den Schluß; ich schließe die Sitzung.

### Beitschwingen.

Lassen Reuhnen die Köpfe hängen,  
Braucht's um die Freiheit dir nicht zu bangen,  
Ist der Jesuit voll Übermuth,  
Steht und die Freiheit es niemals gut.

Mandmal will's dich beängstigend posen  
Ob der Schlimmen rüffischen Koloden,  
Die den Schnaps mit Wafftragen messen  
Und mit Beugungen die Tafelgäste kressen.  
Loh, o, Freunden, die rüffischen Träume,  
Schlimmer noch sind die Rosenaten dageleine,  
Die in Frau und in weissen Kravatten,  
Die gefährlicher sind als die Ratten.

Es wird gar schlimm und immer schlimmer,  
Wie leben doch in einer schweren Zeit!  
Die Menschen, sie werden täglich dimmer  
Und glauben, sie wären schon allzu geistig.

schlichten Referendar mit dem Bringen verglich. „Wer weiß?“ dachte sie, als sie den Bringen sich so vorzugsweise mit ihrer Tochter sich beschäftigen sah, „wer weiß? Das kann noch ganz anders kommen, als solch ein lumpiger Referendar sich träumen läßt!“

Und es kam anders.

Der Prinz hatte mit dem Kommerzienrath sich gleich auf sehr freundliche Art zusammengesetzt und kam sofort lächelnd in dessen Haus. Die Kommerzienrathin war entzückt; die holte Bertha über merkt gleich, daß der Prinz ihre Bewegungen kan. Der Referendar aber kam nur noch wenig und ließ sich schwerlich zu vernehmen.

Es war an einem schönen Montag und Bertha sah mit dem Bringen in den Pavillon des schönen großen Gartens hinter dem Hause des Kommerzienraths. Die Frau Mama sollte gleich kommen, aber sie kam nicht; wohl abhängig die aus.

„Morgen reise ich ab!“ sagte der Prinz.  
„Ach“, seufzte Bertha, und sah erstickend von ihrer Stideret auf.

„Bleben Sie noch!“

„Ich kann nicht!“

Bertha gedrückte eine Thräne. Da lag auch schon der Verier zu ihren Füßen.

„Kommen Sie mit!“ sagte er. „Werden Sie meine Frau. Sie werden in meiner Heimat eine mächtige Fürstin sein.“

Bertha's Augen summten. In diesem Augenblick aber kam die Mama und machte Schwung von der Aertsche. Der Prinz aber sagte, daß er Abends noch einmal kommen werde. Als er fortging, stieß er Bertha einen Jetzel zu, auf dem geschriebenen Hand, doch er auf sie reichte.

Bertha schwante in allen möglichen Stimmungen. Sie war allein auf ihrem Zimmer und befand sich in höchster Aufregung. In ihrer Unentstümmer vergoss sie Thränen. Die Mutter kam.

„Was ist dir, Kind?“ fragte sie zärtlich.

Bertha erwisch und beschloß ihr Herz der Mutter auszuschütten.

„Mama, der Prinz will mich entführen und heirathen“, sagte sie geprahlt. „Dann schlägt sie die Augen nieder und erwartete den Ausbruch mütterlicher Entrüstung.

Aber dieser Ausbruch kam nicht.

„Du hast ihm doch zugejagt?“ meinte die Kommerzienrathin ganz trocken.

„Nein“, sagte sie.

„Dörrin“, sagte die Kommerzienrathin. „Von einem Prinzen läßt man sich immer entführen, wenn man weiß, daß man sein Gemahlin wird!“

Bertha sah ihre Mutter verständnislos an . . .

Am anderen Morgen war die Stadt voll Aufregung. Es hieß, der persische Prinz sei plötzlich abgereist. Seine Rechnung im Hotel hatte er nur sparsam beglichen und seine Juwelen als Hand dagelassen.

### Aus der Pension.



Lehrerin: Also, was können Sie mir über Sokrates sagen?

Pensionatin: Er ist durch seine Gattin Xanthippe unsterblich geworden!

Patient: Herr Doktor, ich spüre bei jeder Bewegung, welche ich mit dem Kopfe mache, einen Schmerz in demselben.

Arzt (versteckt): Sollten Sie sich denselben übertragen haben?

Feldwebel: Klar, wenn Ihr nicht besser Obacht geht, dann lasse ich Euch noch eine Viertelstund über die Einigkeit naus steh'n!

„Schmeidet diese Andel nicht drecklich?“

„Kann noch kein Urteil abgeben! Ein erst beim zehnten!“

Zu gleicher Zeit war auch die schöne Bertha von Arneheim verschwunden. Man musterte Alleslei, doch ihre Mutter sagte, sie sei für einige Tage zu Besuchenden an den Rhein gegangen.

„An den Rhein!“ seufzte der Herr Referendar Dornstett. „An den Rhein!“ —

Dornstett schwiegte die schöne Bertha im Vorgerüst ihrer lustigen Fürstlichkeit. Sie reiste mit dem persischen Bringen direkt nach Berlin, wo das Paar als Mann und Frau auftaute. Die Frau Kommerzienrathin war eine vorlängige Frau gewesen; sie hatte der Tochter ihr zufolgelegtes Radelspiel im Betrage von etwa 25.000 Mark mitgegeben, damit der Tochter nichts fehlen solle. Der prinzliche Geliebte hatte die Summe einstweilen in Vermöhnung genommen.

Von Berlin ging's nach Ostende und man wollte von da einen Abschluß nach London machen. Bertha wollte man sich an Bord des Dammers begieben, da trat ein Polizeikommissär herein, legte die Hand auf die Schulter des Bringen und sagte trocken:

„Franz Krüger, Sie sind verhaftet!“ Der Prinz sah den Beamten mit einem unbeschreiblichen Gesicht an; Bertha aber rief los:

„Sie sprechen mit einem Prinzen von Berlin!“  
„Möglich!“, lächelte der Polizeibeamte, „ein persischer Prinz kann auch Kräger heißen. Ich aber verhaftete diesen Mann, den ehemaligen Bedienten Franz Kräger aus Köln, und das Hebrige wird sich finden.“

Bertha fiel in Ohnmacht . . .

Drei Tage später war Bertha wieder im elterlichen Hause und suchte so gut es ging nachfangen zu sein. Ihre Brautigam fand sie ausnahmend zärtlich. „Nun macht Ihr doch bald Hochzeit“, sagte die Kommerzienrathin. Arnold war ganz erstaunt.

Als er wieder wegging, fand er in den Abstellkästen eine Notiz, welche meldete, der längstgefahrene Bringen Franz Krüger sei nun in Elende verhaftet worden. Derselbe sei früher als Bedienter bei einer Gesellschaft in Berlin angestellt gewesen und habe seine Kenntnis persischer Sprache und Sitzen benötigt, einen persischen Bringen zu spielen. Leider habe er auch die Tochter eines Kommerzienrathen entführt, die nun eingelogen haben werde, mit wem sie es zu thun gehabt. Das von derselben ihm anvertraute Geld sei bis auf wenige hundert Mark zum Teufel gegangen.

Dem Referendar ging ein schreckliches Licht auf. Er schnitt die Notiz aus und bandte sie an Bertha von Arneheim, nachdem er dazu die Worte geschiebt:

„Den Donat, meine Dame, begeht' ich nicht!“ Bertha ist unverheirathet geblieben. Sie heißt heute noch die persische Prinzessin, wird aber neidisch, wenn sie von Prinzen hört. Und als der Schaf der Prinz ihre Vaterstadt besuchte, war sie während seiner Anwesenheit nicht aus dem Hause zu bringen.

## Die bankrotte Buchdrucker - Invalidenkasse.

Die Jünger Gutenbergs, sie stehen traurig,  
Herr Böttcher stieß den Fuß den Boden aus,  
Denn eine Kunde, wunderbar und scharäg,  
Veründet er dem hohen Reichstagshaus.  
Der beste Fond der Proletarier-Klasse  
Mit seinem Reichtum wird der Welt zum Spott,  
Die Invaliden-Unterstützungskasse  
Der Jünger Gutenbergs, sie ist bankrott!

Ob Markt auch über siebenhunderttausend  
Als ihr Vermögen fest und sicher stehn,  
Ob, mit Gewinn im weiser Ödnung haufend,  
Die Kräfe wir gedehn und blühen sehn,  
Gleichviel, und wenn es den Verland nicht fosse,  
Herr Böttcher sagt's, sie wird nicht wieder flott!  
Die Invaliden-Unterstützungskasse  
Der Jünger Gutenbergs, sie ist bankrott!

Hälf' sie nach höherm Muster angeboten  
Die Rente nur dem siebzigjährigen Greis,  
Das wäre klug; genügamt sind die Todten,  
Und ihnen würde dann der Rente Preis.  
Doch daß das Geld der Lebende verpreßte,  
Das ist ein Leichtsinn, der sich rächt, bei Gott!  
Die Invaliden-Unterstützungskasse  
Der Jünger Gutenbergs, sie ist bankrott!

Wohl übt die Beitragspflicht gar treu und fleißig  
Die schwarze Kunst für ihren Veteran,  
Nicht blos der Kupferpfennige dreizunddreißig  
Legt sie, den Braven zu ernähren, an.  
Doch wie sie ernst auch ihren Zweck erfaßte  
Und ihn erreichte, trifft sie doch der Spott:  
Die Invaliden-Unterstützungskasse  
Der Jünger Gutenbergs, sie ist bankrott!

## Lobgesang der Schuhmacher-Zinnungsmeister.

Dos war die Zeit der schweren Roth,  
Des harten Kampfs um's trodne Brot,  
Und läßlich ward sie trüber.  
Aun aber wünkt ein Hoffnungsstern;  
Die schwere Zeit, wie glauben gern,  
Sie sei nun bald vorüber.  
Stimmt an des heiligen Dantes Psalm —  
Es kommt leid dünner, schwanter Halm,  
Ein Wallon kommt gehwommen.  
Was Adermann nicht durchgefleht,  
Der Kriegsmeister hat's geahnt,  
Bon selbst güt vorgenommen.  
Man hat bislang — 's war ordinaire! —  
Die Siefel's für das Militär  
Gepluhlt in der Körleme.  
Da ward hantlit mit Pech und Draht,  
Mit Pfriem und Hammer frisch und spät —  
Man denkt daran nicht gerne.  
Da ging der Sohe auf den Grund  
Der Fußbekleider-Zinnungsbund,  
Würdlich, nicht mit der Feder.  
Die sind, da würt'g Sinn sie schmüdt,  
Wer's Ministerium gerüdt  
Und zogen da vom Veder.  
Und diesem Würt'g ward sein Vohn,  
Denn eine halbe Milllion  
Bon Stiefeln is zu machen.  
Und dieser Posten wird vertheilt  
Auf sechzehn Städte unvertheilt —  
Man kann der Meister lachen.  
Man hauft auf angeneffnen Preis —  
Bürgregt und beschworen sei's,  
Sich nicht zu unterbieten.

Der Weiger in der Zinnung Schoök  
Nicht jeden Tag ein gutes Doos,  
Wer drochen steht, hat Rietter.  
Dann Eins ist doch sonnenstar,  
Doch dies Geschödchen wunderbar  
Wir Veile uns reserviert.  
Der Hahn ist Herr auf seinem Mist  
Und wer sein Zinnungsmeister ist,  
Darf nicht partizipieren.  
Doch Eins, ihr Zinnungsbrüder, loh  
Uns in der Arbeit Drang und Halt  
Von Veile nicht vergessen.  
Dem Krieger, der uns wohlgezeigt,  
Sei selig unter Don gezeigt  
Und reichlich angemessen.  
So hören Herren und Helden ehr  
Aicht ein Reichen von hohem Beeth —  
Doch steig's in unsern Kräften,  
In Biederkelt und Gottvertraun's  
Kanonenfeuerskunst zu bau'n  
Mit weichherzten Schöffen.  
In Suden läschet er vielleicht,  
Wird ihm die Gabe überreicht  
Nach alter Zinnungsbräuchin.  
Er denkt: „Rein, find die Leute nett!“  
Und hüpft uns dann erst recht zu Bett  
Und schwengelboden Bänchen.  
Die Landwehr — zweites Aufgebot —  
Thun ja desgleichen Siefel Roth,  
Dem Landthurn dann nicht minder,  
Die goldne Zeit, sie fehrt zurück!  
Hurrah! wie machen unter Blüd  
Und später unsre Kinder!

## Starke Einbildungskraft.



Sonntagsjäger (nach einem Hahn plaudern): Salra, i kann mit ziele,  
so läuft mir's Wöhre im Maul g'famm!

## Nicht verblassen lassen!

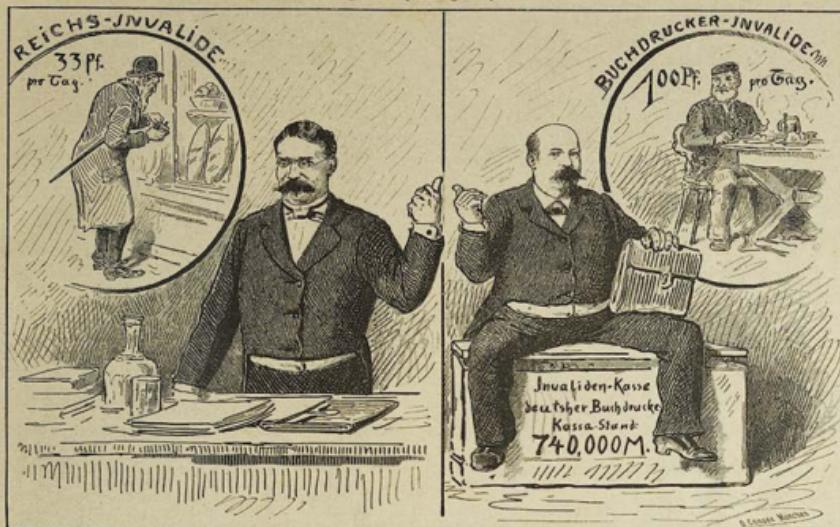
„Läßt Euch nur nicht verblassen!“  
Der Kämpfer hat's gelagt,  
Als jüngstens einer voghost  
Das Kriegsgeschrei belagst.  
„Läßt Euch nur nicht verblassen!“  
Wir merken es uns schon,  
Wenn auch mit schwerm Antlitz  
Und droht die Reaktion!  
„Läßt Euch nur nicht verblassen!“  
Wir merken es uns gut,  
Befolgt auch unsre Freiheit  
Der Finsterlinge Brüll.  
„Läßt Euch nur nicht verblassen!“  
Wir merken's uns nicht schwer,  
Beträgt auch Volk und Freiheit  
Stets die Serullen Heer!  
„Läßt Euch nur nicht verblassen!“  
Das ist vollig klar!  
Den Winter folgt der Frühling  
Gewiß ein jedes Jahr!

## Herr Stöker.

Er wollte nur die Unken verachtin,  
Die ihm so viel Beschwerden schaßen machten,  
Aun sind auch die von den Rechten gekommen  
Und haben ihn in die Zwiedahlung genommen.  
Aun kann er, wenn es ihm gefällt,  
Vold einfaam verdahten die ganze Welt!  
Herr Gott, wird die Welt so klein  
Gegen solch großen Hoffredige sein!

Sozialreformerisches.

-- Wer hat Recht? --



Staatsminister von Bötticher: Die Invalidenkasse der Buchdrucker ist eben bankrott geworden — — —

Borsieher der Invalidenkasse der Buchdrucker: Aber na nu! Erst geduldet, dann nicht geduldet und nun noch bankrott — bei dem Vermögen!

-- Neueste Nachrichten. --



Der Zentralvorstand der deutschen Schuhmacher-Zunft überbringt dem Kriegsminister ein Paar zünftig gemachte Ehren-Kanonenstiefel à la Ludwig XIV. für die Überweisung eines Auftrags von einer halben Million Militäristiefeln, die nur von Zunftmeistern angefertigt werden dürfen.

## Mumpitz,

sagt man, sei die von dem bekannten Herrn Schwenningen beabsichtigte Gründung einer Kolonie in Südamerika. Wir sind durchaus gegenwärtiger Meinung. Wenn Herr Schwenningen nur will, so kann er sein Unternehmen in der That zu einem legendären gestalten. Er braucht nur vom Papst Leo XIII. den verewigenen Sieber zum Schutze des neuen Kolonie ernennen zu lassen — eine Bitte, welche der Papst schwerlich ablehnen wird — und dieser weltberühmte Name wird die vorzeitlichen Männer, welche für die Sicherheit des Staats im Geheimen und gegen eine wohlverdiente Vergütung thätig sind, in Massen entlocken. In der Republik Schwenningen wird man sie für ihre Verdienste, deren Anerkennung ihnen das „gebildete“ Europa verweigert, mit Orden und Ehrenstücken bedenken. Dort wird man dem Herrn von Ehrenberg die Leitung der militärischen, dem Herrn Beulert der auswärtigen, dem Herrn Grüneberg der finanziellen Angelegenheiten mit Vergüllungen übertragen. Görlitz, Henke, Haupt und Schröder werden dort Standesherren erhalten. Und wenn sämtliche hervorragenden und nicht hervorragenden „Geheimen“ durch Vermittelung des Herrn Schwenningens in Südamerika angesiedelt sind, wer wird dann seine Verdienste noch bestreiten wollen?

## Aus Schwaben.

„Gud, Hanöle, was dö für a Hauf Döchela romliegeln!“  
„D Stetle, 's iqt nöt' sbod, daß m' jetzt net a Paar Säute send!“

Herr: Wie hat Ihnen Luzern gefallen?  
Berliner: O, für das, dat es nich in Preußen liegt, sehe jut!

Arzt: Ja, wenn Ihr die Medizin nicht einnehmt, dann kommt Ihr unbedingt grund werden!  
Bauer (im Bett): Will i au nit! Unsernein will auch mal a bissel a Luderleben führen!

## Brief eines jungen Handwerksburschen aus der Fremde.\*)

Geliebte Eltern!

Ihr wundert Euch gewiß, daß ich so lange nicht geschrieben habe. Es ging aber auch mit mir sehr schlimm zu und darüber will ich Euch berichten.

Als in Halle, wo, wie Ihr wißt, ich in Arbeit stand bei einem kleinen Meister, die Freudenthal in Gestalt von dicken Schafsflossen aufgingen vom Himmel zu fallen, son auch an zu mir in die Werkstatt geholt und mein Meister händigte ihn mir am Sonnabend mit den Worten ein: „Man, Bomberger! Sie sind noch jung, die Arbeit wird knapp, Sie sien's man's bischen wölfen.“

So schwüte ich dem meinen Berliner und gefangen ohne weitere Abenteuer nach dem Ziel meines Schlacht, nach der Reichsbaptiststadt. Gleich war ich ab aus eingebettet, liebe Eltern, Eurer guten Nachschläge und lachte sofort eine christliche Herberge auf, wo, wie Ihr gemeint, ich vor Verhängnis und Gefahren sollte gefangen sein.

Es war gerade Mitte Dezember und da viele fremd waren, so gab es auch viele auf der christlichen Herberge. Ich wollte mich da umsehen, ob ich nicht von daheim oder aus Halle eins ein befahlene Gesicht finden, und weil gelingst wurde und sie sich an die Tische setzten, gehe ich von Einen zum Anderen, konnte aber keinen Bekannten finden, zu dem ich mich lieber gesetzt hätte. Wie ich da nun so unglücklich stehe, kommt der Gesellsch vom Herbergswater, der gelingst hatte, auf mich los und fragt nach meiner Schalmate. Und ich ihm die zeige, nimmt er sie mir aus der Hand und sagt, ich solle mich fort aus der Herberge scheren.

„Ne“, sag ich, „ich will hier logieren, weil mein Vater gefragt hat, hier liefe ich keine Gefahr.“

Weil ich doch noch nicht ausgesprochen habe, steige ich von dem Klingenboden ein paar Stufenstufen, daß mir das Erwärme aus den Augen fliegt und in zu, hafte nicht gesehen, was ist die Treppe unter und „Ra raus!“ Und dabei hat er mir den ganzen Rost, den Ihr mir noch zur Konfirmation auf Nachschwanz habt machen lassen und da ich jetzt auf der Treppe trage, von oben bis unten gerissen. Wie krummt der Schädel und ich denke in meinem Sinn, na, wenn das der Gesellsch von dem christlichen Herbergswater war, dann hätte ich ihm selber gar nicht zwischen die Gangan gerathen mögen und da kommt mir auch noch einer nach, der mir meinen Berliner hinwirft und sagt: „Na, mach' man, daß Du fortrollst!“

Mittlerweile kommt denn auch so'n Mann mit's Helm, was sie hier Schuhmacher nennen, und den fragt: „Was, was machen die Sie hier?“ „Das sehn's Sie wohl“, sag ich, „ich bin hier von dem christlichen Herbergswatergeschafft an die Luft gefegt und meinen Rost hat er mir auch gerissen und da mödt ich mich beschlagen.“

„Wenn Sie sich beschlagen wollen, dann kommen Sie man mit, das wird sich schon finden“, sagie der Mann mit dem Helm. Und so trostle ich denn mit ihm und der führt mich auf's Polizeirevier und da haben

## Theorie und Praxis.

Liebet eure Freunde, segnet die euch fluchen!  
Also sprach der Edle, den o's Kreuz sie schlugen.  
Mit verzücktem Antlitz sprechen's nach die Frommen,  
Woll'n durch leeres Reden in den Himmel gehobhen,  
Denn wohin ich schaue auf der Welt Gedächtnis,  
Kann ich solche Liebe nirgendwo gewohnen.

Freuler Wuth getretten seh ich Glück und Habe,  
Hab entrollt sein Banner, Liebe wantt zu Grabe.  
Und die fess im Munde seine Worte tragen,  
Heut am örgsten hassen und am ärztesten fluchen.

Eine neue und doch schon sehr alte heimtückische Krausheit, die diese alte Opfer hauptsächlich unter der Kinderhölle des Proletariats ausübt und in vielen Arbeitersfamilien bereits erblich geworden ist. Ein Schüler des Volksschulgewandels (so nennt es in Mitteldeutschland die Volksschule) überredet nach mehrmaliger Schulverlämmung dem Lehrer, die ihm von den Eltern mitgegebenen äußerlich schriftliche Entschuldigung.

Lehrer: So, mein Sohn, hifft Du nun wieder vollständig hergestellt?

Schüler: Ich nicht, Herr Lehrer, aber meine Schuh; sie sind wieder neu geföhlt und mit kräftigem Eisen beschlagen.

## Ein Präcedenzfall.

Bureaucrat: Wie können Sie sich unterscheiden, schon wieder Geld auf Postkarte zu verlangen, nachdem Sie erst vorigen Monat eine große Anleihe gemacht haben? Schidt sich das für einen Beamten?

Seefräu: Aber das ist ja nichts Schlimmes! Der Herr Kriegsminister verlangt ja im Reichstage auch jeden Monat eine neue Anleihe!

## Steigerung.

„Mein Herr! Sie sind ein Fant! ein großer Fant! ein Elefant!“

Sie mich gefragt und geschrieben und gleich behobten. Na, ich trödete mich. Wo liefe ich hin? Ich dachte, om andern Morgen lassen sie dich wieder laufen. Aber geschlossen, om andern Morgen wurde ich anderswohin geföhlt und da wurde ich wieder gefragt und wurde auch geschrieben und dann sah ich erl richtig in Arrest. Ich wollte das erst gar nicht begreifen und glaubte alle Stunde, nu lassen sie dich wieder raus. Ober ich glaubte, der christliche Gesell kommt und bezahlt dir deinen gerissenen Rost. Aber jetzt Wohlstand und da habe ich an Euch gedacht und habe geweint. Und die Kerle, die du mit mir waren, haben mich ausgeschuft. Bei meinem Meister in Halle war das Eßes auch nicht besonders, aber hier war es noch viel dümm und die Matrosen, worauf man liegen mußte, die waren, glaubte ich, mit Kleinstellen gestopft und was Gütes zu hören bekam, idh von den Anderen schon lange nicht und ich dachte mir: „Wie hat dich nun die christliche Herberge bewohnt vor Geschafft?“

Erdlich hat man mich hinzugeschafft und da bin ich noch gar vor Gericht gefommen und habe ich nur so viel verstanden, daß, weil der christliche Herbergswatergeschafft mich verhauen und mit den Rost gerissen hat, ich den Frieden gebrochen haben sollte. Deshalb wurden mir noch zwei Tage Arrest zubilligt. Weil ich aber so schon über zwei Wochen drin war, hat man die zwei Tage mit den zwei Wochen gerade sein und mich laufen lassen.

Da bin ich denn auch gelauft und war es mir ganz sonderbar, wie ich wieder in den Straßen ging und habe ich mich geföhmt, liebe Eltern, weil ich glaubte, Jedermann wählt, wo ich herkommen, wo ich doch unfehlbar bin; aber man hatte mir erlaubt, meinen anderen Rock anzusehen. Ich dachte immer, der christliche Gesell sollte mir den Bezeugten beigegeben, aber davon war nimmer die Rede. Und so bin ich immer weiter und die Weine waren mir wie abgeschlagen, weil ich so lange nicht auf der Straße gegangen und dann bin ich zuletzt in eine kleine Wirtschaft gefommen, weil ich nicht mehr wußte wohin. Da hat man mich gefragt, wobei ich komme und habe ich Alles erzählt, wie es ergangen. Die Leute hatten Mitteld mit mir und haben sie mir aus dem „Vollschlatt“ die Adresse von unserem richtigen Berthe aufgeschrieben und für mein Glas Pier wollten sie gar keine Zahlung und dann bin ich mit dem Glas davon und bin in unsere Herberge gefommen und da bin ich jetzt noch und schreibe an Euch, geliebte Eltern. Hier ist es ganz toll und habe ich mich in unserem Nachbarraum, darin sauter älter, gefügte Kolleg dient, einfacheinen lassen und die haben mir schon Arbeit verschafft. Die Herbergswaterhat mir sogar meinen alten Rock wieder zusammengefäßt, so daß ich damit aufs Arrest gehen kann; ich will lieber hier in unserem Berthe mit meinen Schlafmäusen, wie die Schlosser lügen, „einen Kräfloden“ oder „den doppelten Adler“ machen, als je wieder in eine christliche Herberge meinen Fuß setzen, um zu übernachten.

Deshalb bitte ich, geliebte Eltern, mir nicht böse zu sein, denn ich habe mir die christliche Herberge anders vorgestellt und möchte ich keinen Anderen ratzen, es auch zu verjagen, womit ich bleibe mit vielen Grüßen  
Euer getreuer Sohn  
Hier im an-n-

\* Das Original dieses Briefes hat der Redaktion vorgelegen.

## Das läßt tief blicken.



**Menageriebesitzer:** Dies Thier, meine Herrschaften, ist ein Gräßlibal! Von dessen Geschäftlichkeit kann sich nur der einen Begriff machen, der schon mal mit einer Schwiegermutter zu thun gehabt hat!

### Götz von Lindenau.

Das war der Götz, Erddemokrat  
Und heller der Dosten,  
Der hieß in Deutschlands hohem Rath  
Sich „gleicherhoft“ blamieren.

Schon manche Phrose schief und wohl  
Gelingt in diesen Räumen.  
Doch solchen eiden Blickefroh  
Viel Krieger doch schämen.

Der Ernst den Stunde sult aus  
Vor jedem Munde Wächter,  
Und dennoch ward das hohe Haus  
Bur Deute dem Gelächter.

Das war, behändig, plausig und breit,  
Der Ton der Vorstadtkrämpfen,  
Und „gleißlose“ Hörerleit,  
Hieß es auf allen Bänken.

Was seiner Söhne Baum entwisch  
Im ungestümten Jagen,  
Das ließ erheblich lügner sich  
Und mit mehr Würde sagen.

Was hat er schätzlich dreist und laut  
Und ohne blödes Jagen  
Dern hohen Heitdag unvertraut  
Als Mähr' aus alten Tagen?

Doch ich gerne schaue  
Bei einem vollen „Debbchen“,  
Was sehr natürlich, sich zulebt  
Hübsch angearaut sein „Debbchen“.

Doch eines Abends zwiel Vier  
Himmler er gespofft  
Und doch ihn danach zum Plaßfir  
Gruß die Begedenken.

Das giebt oder Zeilen knapp und fast,  
Fünf Wörtern höchlichst,  
Und über diesen Sachverhalt  
Hält Einer eine Rede!

## Ein schwaches Gedächtnis.



Richter: Wie heissen Sie?  
Bengtin (wie der Richter Amme gewesen war): Aber Hans, kennst denn  
Dei' alte Amm' nit mehr?

### Leiser Wind.

Herr: Schen Sie doch, wie die Spiesen der Berge durch die Abendsonne erglühen?  
Gräulein: Nichtig! Das wär' jetzt so ein passender Hintergrund für eine Liebeserklärung!

### Der vergessene Hausschlüssel.

Frau: Gott sei Dank, daß Du einmal nüchtern nach Hause kommt!  
Mann: Zu früh g'jubelt, Alte! I will nur den Hausschlüssel holen!

### Die glückliche Stätte.

Ich weiß eine glückliche Stätte  
Im deutschen Vaterland,  
Dort herrscht Ruhe und Frieden  
Und einsig klopfet die Hand.  
Dort giebt es kein Klagen, kein Murren,  
Sill thut ein Jeder die Pflicht,  
Des Lebens Kampfern und Ringen  
Verleiht diese Glücklichen nicht.  
Dort giebt's einen prächt'gen Schorsom,  
Und sängt ein Wild wird gebört;  
Die hohen und niedern Beamten,  
Die werden wie nigend gehext.  
Und doch in die glückliche Stätte  
Unfristig nicht dringe hinunter,  
Schlicht eine steinerne Bauer  
Das Glück und die Glücklichen ein.  
Doch hat es die hohe Brüderde  
Mit ihnen noch besser gemeint:  
Es wehren Gardinen von Eien  
Den Eintritt dem bösen Feind.  
Und Männer mit bläsigem Wehre,  
Die halten getreuliche Wacht,  
Das Einbrechen jeglichen Unheils  
Ist keine unmöglich gemacht.  
Du fragst nach der glücklichen Stätte  
Im deutschen Vaterland?  
Es ist das Jagdschloss der Hosten  
Und Glücksstadt ih es genannt.

### Bers und Auß.

Tausend Küsse drauf' ich glühend  
Dir auf's holde Wangengettischen;  
Ford' nochmal' nochmal' Küsse,  
Doch nur keinen Bers, mein Liebchen!  
Bärlicher als tausend Bers  
Ist ein Kuß, denm schon nicht trübe;  
Verlēmen auf Bestellung  
Gleicht dem Küssem ohne Liebe!

### Der Talisman.

Sie gab mir in der Abschiedsstund'  
Ein Ringlein mit Brillanten,  
Indes auf ihrem Rosenmund  
Die lebten Küsse brannen.  
Dies Ringlein sei Dein Talisman,  
Gleich einem guten Sterne —  
Sie sprach's — erlenkt' die Bohn,  
Dann bleibt die Roth Dir ferne.  
Und treu bewahrt ich allezeit  
Das Kleinod, das gehabt,  
Es hat mich oft vor Roth befreit,  
Indem ich es — versetzte.

### Beispielstein.

C. W. Krebs. Die Erinnerung hilft mir, hier aufzuschreiben  
Besinnung flüttet, wenn ich mich entspanne: Meine  
Herren! Was soll von dem Herrn Kasian diez erzähliche  
Röschen überbrüfft, so erlaube ich, als auch demselben eine  
Zeitungslücke, die er in der Zeitung „Die Presse“ hat:  
„1½ Röschen und 1½ Silber-Spat.“ So erlaube mir  
nun die Anfrage, ob es jüngst Gelegen dem kleinen Kasian  
durch die Presse darüber berichtet wurde, ob unterrichtet wurde,  
dass eine neuerliche Aufzage seines geckten Geschenks  
X. in Orlenburg. Die Engländer in dem Original  
Wer von unseren Herren kann uns über die Umfang  
derlegende Auskunft geben?

### Die Bürgschaft.

König, hinterlistiger Thranz;  
Wörter, einloser Mann,  
Die Freundschaft ermodet;  
So aber kann sie nicht werden!  
König will ihm erlösen,  
König will Bürger,  
Zwei Tage Königswarheit,  
König will nicht Bürger,  
König auch nicht Bürger,  
Dinge hat viele Glück!  
König, gräßlich  
König, unheimlich imponirt —  
Nicht leicht verwundbar an,  
Sagt dann:

„König! Ich stot spießt,  
König ist als dritten Mann“  
A. M. im Bieber-Lippendorf. Sehen Dank für das  
Gedicht. Dem Schriftsteller.

## ❖ Prophylaktische Wirkungen. ❖



Der Gärtner: Die wilden Zweige müssen ausgeschnitten werden sonst wuchert mir der Strauch über den Kopf.

Der Große: Was sagen Sie dazu, mein lieber Freund aus Meppen?

Der Kleine: Gar nichts, mein verehrter Herr. Es guckt Einer über die Mauer und das genügt mich.